

hier:

Das Nachbarschaftsmagazin
von RWE Power



Gewinnspiel

Rätsel lösen und
Lumix-Kompaktkamera
gewinnen!
Seite 18

Seite 6

Boden-Schätze

Wir schätzen Braunkohle als Rohstoff und Energieträger. Doch im Tagebau gibt es für Schatzsucher noch viel mehr zu entdecken.

RWE

Zukunft. Sicher. Machen.



Lebenskünstler

Insekt des Jahres 2018. Die Skorpionsfliege ist bei uns heimisch, aber kaum bekannt. Das circa 18 mm lange Insekt verdankt seinen Namen dem verdickten Hinterleib des Männchens, der meist nach oben gekrümmt ist. Es handelt sich hierbei aber nicht um einen Stechapparat wie beim Skorpion, sondern um eine Art Zange, mit der das Männchen paarungsbereite Weibchen festhält. Der mäßig begabte Flugkünstler ist beim Fressen wenig wählerisch, aber ausgesprochen geschickt: Er kann ungefährdet durch Spinnennetze klettern und den Achtbeinern ihre Mahlzeit stehlen.



Großer Fotowettbewerb

Heute schon gebastelt? Die „hier“-Redaktion freut sich auf Ihre schönsten Fotos von selbst gebauten Nistkästen und Insektenhotels im rheinischen Revier. Eine kompetente Jury aus drei Experten sucht die besten Bilder in den beiden Kategorien „Insektenhotel“ und „Vogelbrutkasten“ aus. In jeder Kategorie wird ein Siegerfoto gekürt.

Der Sieger jeder Kategorie erhält amazon-Gutscheine in Höhe von 100 Euro!

Schicken Sie Ihre Bilder (Mindestgröße: 1 MB) inklusive Name und Anschrift per E-Mail an hier@rwe.com; gerne kann der Standort des Nistkastens hinzugefügt werden. Teilnahmeberechtigt sind alle Personen. Bei Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren darf auch das Alter genannt werden; bitte eine Einverständniserklärung der jeweiligen gesetzlichen Vertreter beifügen. Der Name des Gewinners und das eingesendete Foto werden in der „hier:“ veröffentlicht. **Einsendeschluss ist der 1. November 2018.** Die Teilnahmebedingungen finden Sie online unter www.rwe.com/fotowettbewerb. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. **Allen Teilnehmern viel Erfolg!**

In diesem Heft



Gestern und Morgen

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Braunkohle ist ein wertvolles Gut. Sie ist – wie unsere Titelgeschichte zeigt – ein wichtiger Energieträger und Bodenschatz, der selbst spektakuläre Funde aus der Vergangenheit birgt. Wichtiger jedoch als dieser Blick zurück ist der Blick nach vorn: Wir brauchen Verlässlichkeit für die Braunkohle, die für sichere und bezahlbare Stromversorgung, Arbeitsplätze und Wirtschaftskraft steht. Und damit brauchen wir eine Zukunftsperspektive für die Region und die Menschen.

Deshalb ist es zu begrüßen, dass die Kommission „Wachstum, Strukturwandel und Beschäftigung“ eingesetzt wurde. Sie soll sich mit den wichtigen Fragen des Strukturwandels in den Braunkohleregionen beschäftigen, danach auch Vorschläge machen, wie Klimaschutzziele in der Energiewirtschaft erreicht werden können. Insbesondere dürfen aber Versorgungssicherheit und soziale Aspekte nicht außer Acht gelassen werden. Gelingt dies, so dass energiewirtschaftliche Realitäten beachtet werden, bietet die Kommission die Chance, die gesellschaftliche Debatte um die Kohle zu befrieden und Planungssicherheit für Unternehmen, ihre Mitarbeiter und die Menschen in den Regionen zu schaffen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Spaß bei der Lektüre!

Dr. Frank Weigand,
Vorstandsvorsitzender der RWE Power AG



hier: bei uns 04
Ausflugstipps: Romantische Wasserschlösser

Zeugen der Vergangenheit 06
Braunkohle: Der Bodenschatz birgt wertvolle Funde

hier: im Nordrevier 12
Lokale Meldungen und Termine

Power-Mix 14
Nachrichten aus dem Unternehmen

Menschen von hier: 16
Sommer wie Winter: Andrea Eskau sammelt paralympische Medaillen

Gewinnspiel 18
Kreuzwörter lösen und tolle Preise gewinnen

Ausblick 19
Bastelanleitung: Schiff ahoi!

Kontakt

„hier“-Redaktion
Telefon: 0800/8833830 (kostenlos)
E-Mail: hier@rwe.com

Die „hier:“ und weitere Nachbarschaftsinformationen finden Sie im Internet unter www.rwe.com/nachbarschaft



RWE Power-Besucherdienst
Telefon: 0800/8833830
Montag bis Freitag 8–16 Uhr
besucher@rwe.com

**RWE-Servicetelefon
Bergschadenbearbeitung**
Telefon: 0800/8822820, werktags 9–15 Uhr

innogy Service-Hotline
Telefon: 0800/9944023 (kostenlos)
Postfach 104462, 44044 Dortmund
Mo–Fr 7–20 Uhr, Sa 8–16 Uhr

Impressum

Herausgeber: RWE Power AG
Anschrift: Unternehmenskommunikation, Huyssenallee 2, 45128 Essen
Stüttgenweg 2, 50935 Köln
V.i.S.d.P.: Stephanie Schunck, RWE Power AG
Redaktion und Gestaltung: RWE Power AG | Edelman.ergo GmbH, Köln

Klimaneutral gedruckt
mit First Climate | ID 2018-702350





↑ MÄRCHENHAFT: Schloss Paffendorf mit seinem Landschaftspark lohnt immer wieder einen Ausflug.

Wasserschlösser im Revier

Romantik. Hülchrath, Paffendorf, Burgau – alle drei Schlösser haben eines gemeinsam: Sie spiegeln sich in ihrem Wassergraben. Dieser wurde einst unter anderem genutzt, um Angreifer abzuwehren. Heute sind die drei Bauten herrliche Ausflugsziele.

1 Schloss Hülchrath, Grevenbroich: Romantisch und herrschaftlich überstrahlt das von einem Wassergraben umgebene Schloss mit seinem weithin sichtbaren Bergfried seit mehr als tausend Jahren die Region um Grevenbroich. Der Bau aus dem 17. Jahrhundert gehört seit drei Generationen der Familie Wennmacher aus Mönchengladbach. Das Renaissance-Schloss ist Veranstaltungsort für Mittelaltermärkte, Mai- und Halloween-Veranstaltungen sowie

Kulisse für romantische Hochzeiten inklusive Gastronomie. Jeden ersten Sonntag im Monat gibt es eine Burgführung.

🌐 www.schlosshuelchrath.com

2 Schloss Paffendorf, Bergheim: In den Sümpfen der Erftniederung unweit von Bergheim errichteten die Vögte von Paffendorf eine Burg. Sie wurde zerstört und im 16. Jahrhundert wieder neu aufgebaut. Seit 1958 gehört das Schloss mit seinem

7,5 Hektar großen Landschaftspark im englischen Stil der RWE Power. Im Herrenhaus befindet sich eine Dauerausstellung über die rheinische Braunkohlenindustrie.

Geöffnet ist die Ausstellung samstags, sonntags und feiertags von 10 bis 17 Uhr. Der Eintritt ist frei. In der Vorburg befindet sich ein Bistro mit Biergar-

ten. Bistro und Schlossgarten sind täglich geöffnet. Hier finden auch Krimi-Dinner, Hochzeiten oder Firmenseminare statt.

🌐 www.schlosspaffendorf.de

3 Schloss Burgau, Düren: Das verträumte Wasserschloss präsentiert sich heute in neuem Glanz. 1944 zerstört, bis 1975 Ruine und seit 1998 wiederhergestellt, ist Schloss Burgau inzwischen wieder das Schmuckstück der Stadt Düren. Das Markenzeichen von Schloss Burgau ist der Erker, der das Bild des Südturms bestimmt. Heute beheimatet Schloss Burgau unter anderem die Ortsvereine von Niederau und ist Fest- beziehungsweise Konzertsaal für die Dürener Bevölkerung. Hier befindet sich auch das Schlosscafé, in dem Besucher nach einem romantischen Spaziergang in den Wäldern und um den Schlossweiher bei Kaffee und Kuchen verweilen können. Das Schloss bietet Kunstworkshops an und ein Papiertheater. Ausstellungen auf Schloss Burgau sind mittwochs und samstags von 14 bis 18 Uhr, sonntags von 11 bis 18 Uhr oder nach Vereinbarung für Besucher zugänglich.

🌐 www.kulturbetrieb.dueren.de/schloss-burgau/



← TRUTZIG: Schloss Hülchrath lädt im Sommer mit einem Biergarten zum Verweilen ein.

Mit vereinten Kräften in die Zukunft



← GEMEINSAM ANPACKEN (v. l. n. r.): Dr. Lars Kulik, RWE Power; Jörn Langefeld, Gemeinde Inden; Rudi Bertram, Stadt Eschweiler; Armin Laschet, Ministerpräsident NRW; Wolfgang Hammer, Spedition Hammer; Christopher Garbe, Firma Garbe; Jens Bröker, indeland GmbH; Boris Linden, IRR Innovationsregion Rheinisches Revier.

Strukturwandel. Anlässlich des offiziellen Beginns der Erschließung des Industriegebiets „Am Grachtweg“ und der ersten Ansiedlung in Eschweiler kam Ministerpräsident Armin Laschet Mitte April zum ersten Spatenstich. „Dieses Projekt zeigt, wie Strukturwandel gelingen kann, wenn alle Beteiligten an einem Strang ziehen“, betonte Laschet. Künftig werden von hier aus die Aachener Spedition Hammer und das IT-Unternehmen QCG Computer agieren. Die Kennzahlen des Projekts lassen sich sehen: 31 Hektar Industriegebiet, 103.000 Quadratmeter Gewerbehallen und rund 500 Arbeitsplätze. Das Industriegebiet, das an das RWE-Kraftwerk Weisweiler grenzt, wird zu einem Knotenpunkt für Waren aus aller Welt.

An den erfolgreichen Ansiedlungen sind viele Partner beteiligt: die Stadt Eschweiler, die Gemeinde Inden, die Innovationsregion Rheinisches Revier, die Entwicklungsgesellschaft indeland und RWE Power. Die Voraussetzungen dafür wurden bereits 2015 geschaffen. „Gute Vernetzung, zahlreiche Gespräche mit interessierten Unternehmen und große Expertise auf allen Seiten – diese Komponenten machen solche Ansiedlungen möglich, von denen die Region auch langfristig profitiert“, unterstrich Lars Kulik, im Vorstand der RWE Power zuständig für die Braunkohle. Der Standort hat einen besonderen Symbolcharakter, weil er ganz in der Nähe des Tagebaus Inden liegt, der im Jahr 2030 endet. Das, was auf dem RWE-Grundstück umgesetzt wird, hat deshalb eine Vorbildfunktion für die gesamte Region. ■

Ein Plan für Klima, Arbeitsplätze und Wirtschaft

Klimaschutzziele. Die Bundesregierung hat am 6. Juni die Kommission „Wachstum, Strukturwandel und Beschäftigung“ eingesetzt. RWE begrüßt die Einsetzung der Kommission, die sich mit den wichtigen Fragen des Strukturwandels in den Braunkohleregionen beschäftigen soll und danach auch Vorschläge machen soll, wie das CO₂-Minderungsziel aus dem Klimaschutzplan in der Energiewirtschaft erreicht werden könnte.

Die Kommission soll von vier Ministerien gesteuert werden: Wirtschafts-, Umwelt-, Arbeits- und Innenministerium. Die Kommission selbst setzt sich aus 24 Mitgliedern aus Politik, Wirtschaft, Gewerkschaften, Umweltverbänden sowie betroffenen Ländern und Regionen zusammen. Hinzu kommen die Vorsitzenden der

Interview

„hier:“ sprach mit Wolfgang Hammer, Geschäftsführer des Logistik-Unternehmens Hammer, über seine Entscheidung für den Standort.

hier: Warum haben Sie sich für diesen Standort entschieden?

Wolfgang Hammer: Für uns ist wichtig, dass wir in der Nähe von Aachen liegen. An der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen entstehen viele neue Spin-offs. Diese jungen Unternehmen benötigen ebenfalls Logistik. Dazu gibt es bestehende Kundschaft, die wächst, weil die Konjunktur weiterhin gut läuft. Außerdem gibt es nicht so viele Gewerbegebiete, die 20 oder 30 Hektar zur Verfügung stellen können.

Wie sehen Ihre Pläne konkret aus?

Auf rund 18,7 Hektar planen wir eine über 90.000 Quadratmeter große Halle für die Logistikabwicklung mehrerer Bestands- und Neukunden. Bei voller Auslastung in der Endausbaustufe werden wir dann insgesamt über 350 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigen.

Welche weiteren Pläne haben Sie für die Aachener Region?

Das hängt natürlich zu einem gewissen Maß davon ab, welche Pläne unsere Kunden mit uns haben. Wenn die wachsen, was wir sehr hoffen, scheuen wir nicht davor, auch weiter zu wachsen. —

Kommission – Prof. Dr. Barbara Prätorius, Matthias Platzeck, Stanislaw Tillich und Ronald Pofalla – sowie drei Bundestagsabgeordnete.

Aus Sicht von RWE bietet die Kommission die Chance, die gesellschaftliche Debatte um die Kohle zu befrieden und Planungssicherheit für die Unternehmen, ihre Mitarbeiter und die Menschen in den Regionen zu schaffen. Neben den sozialen Aspekten einer Reduzierung der Kohleverstromung müssen dabei vor allem auch die Folgen für die Versorgungssicherheit und die Strompreise in Deutschland eine wesentliche Rolle spielen. Kritisch zu sehen ist die ambitionierte Zeitplanung für solch ein komplexes Thema. Bereits Ende Dezember 2018 soll der Abschlussbericht vorliegen. —

Erd-Reich



Fundsachen. Die Braunkohle ist ein wertvolles Gut im Rheinischen Revier. Doch die Kohle ist nicht nur selbst ein Bodenschatz, in den Tagebauen gibt es weitere spannende Funde: Moderne Schatzsucher entdecken hier Fossilien und historische Zeugnisse.

Sie ist der wichtigste Rohstoff im Rheinischen Revier: die Braunkohle. Ihre Entstehung war ein langer Prozess, der vor etwa 25 Millionen Jahren begann, im Tertiär. Damals war die Niederrheinische Bucht noch Küstenland, und im flachen Hinterland gab es riesige bewaldete Sümpfe und Moore. „Im feucht-warmen Klima wuchs auf einer Fläche von der Größe des Saarlandes ein zusammenhängendes Küsten-Sumpf-Moor-Biotop“, berichtet Ulrich Lieven, Fachinge-

nieur Bergbau bei RWE und leidenschaftlicher Hobby-Paläontologe. Absterbende Pflanzen versanken im Morast. Kleinste Lebewesen, die Mikroorganismen, wandelten sie zu Torf um.

Im Laufe von Jahrmillionen sank die Niederrheinische Bucht ab, Vorläufer der Nordsee lagerten Sande ab und Flüsse spülten Kiese, Sande und Tone auf den Torf. Der wurde zusammengepresst und zu Braunkohle verdichtet. Doch die Region ist keine homogene



↑ SCHAUFEL und Spitzhacke: Bevor der Schaufelradbagger Abraum und Kohle abträgt, gehen die Hobby-Paläontologen Maria Haeger (links) und Hans-Josef Krath auf eine genehmigte Entdeckungstour.

Fläche, sie wird von zahlreichen geologischen Verwerfungen durchzogen. An diesen Brüchen sanken die einzelnen Schollen mit den Braunkohleflözen in unterschiedliche Tiefen ab. Schließlich gestaltete die letzte Eiszeit unsere heutige Landschaft. Löss – ein Sediment – wurde angeweht, auf dem sich dann fruchtbare Böden bildeten.

Entdeckung der Braunkohle

Es dauerte verhältnismäßig lange, bis die Menschen den Nutzwert der Braunkohle erkannten, auch wenn einzelne Flöze in der Ville sogar frei zugange traten, weil Bäche Sande und Kiese abgespült hatten. Die Römer müssen beim Bau der verschiedenen Wasser-

leitungen aus der Ville und der Eifel nach Köln auf einzelne Flöze gestoßen sein und wunderten sich: „Aus der Erde brach nämlich Feuer hervor, das sich sogar bis an die Mauern der vor Kurzem gegründeten Stadt Köln ausbreitete.“ So berichtete der römische Historiker Tacitus im Jahr 58 n. Chr. möglicherweise über den Brand eines Braunkohleflözes. Das sei alles aber nicht wissenschaftlich bewiesen, meint der Frechener Historiker Volker Schüler. Er forscht schon seit Jahren über die Entdeckung der Braunkohle. Vermutlich waren Töpfer westlich der Ville die Ersten, die Braunkohle als Energieträger für ihre Brennöfen nutzten. Anfang des 20. Jahrhunderts begann der industrielle Abbau – zunächst in der Ville bei Brühl und Frechen, durch einen Zufall dann auch in

Bodenschätze

Neurath. Dort wurde beim Brunnenbau die Kohle in einer Tiefe von gerade mal acht bis 15 Metern entdeckt. Aus den primitiven Schächten und Gruben entwickelte sich dank der Technisierung der heutige moderne Tagebau.



← VERSTEINERUNG: Das Rhizom trägt den Namen des Hambacher Tagebaus.

Zeugen aus der Vergangenheit

Die Kohleflöze und auch die darüberliegenden Sand-, Kies- und Tonschichten haben es Geologen und Paläontologen angetan, denn sie finden dort zahlreiche Fossilien. Ulrich Lieven begleitet seit mehr als 30 Jahren immer wieder Exkursionen von Studenten, Wissenschaftlern, Forschergruppen und Mitarbeitern des geologischen Dienstes Nordrhein-Westfalen. Hunderte von Gruppen haben die Tagebaue bereits untersucht. Lieven selbst sammelt bereits seit seiner Jugend Fossilien. Immer wieder finden die Wissenschaftler in der Kohle, den Sanden und Kiesen Zapfen, Früchte, Samen und Hölzer. „Fossilfunde im Tagebau beschränken sich normalerweise auf Pflanzenreste, Tiere wurden weitgehend durch Huminsäuren zerstört und finden sich nur äußerst selten“, weiß Lieven. Oft werden Pflanzenarten gefunden, die bereits bekannt sind. „Richtig spannend wird es aber, wenn wir eine neue Art entdecken. Einen sogenannten Holotypus“, erläutert Lieven. In den RWE-Tagebauen sind in den vergangenen 30 Jahren gerade einmal 15 solcher Holotypen gefunden worden. „Daran sieht man, wie selten es vorkommt, eine neue Art zu entdecken.“

Dabei ist vor allem ein gutes Auge wichtig. Denn oft sind die Fossilien unscheinbar und gut versteckt. Vor drei Jahren fand ein Ehepaar aus Kerpen, das sich der wissenschaftlichen Exkursion angeschlossen hatte, im Tagebau Hambach ein Rhizom. „Rhizome sind unterirdische Wurzelorgane von Pflanzen“, so Lieven. Maria Haeger und Hans-Josef Krath entdeckten etwas und zeigten ihren Fund dem Exkursionsleiter. „Als der jubelte, wusste ich, dass es etwas Besonderes war“, berichtet Maria Haeger. Schnell war allen klar, hier war eine neue Art gefunden worden. Sie erhielt später den wissenschaftlichen Namen *Rhizocaulon hambachense*. Wenn Exkursionsgruppen weg sind, geht Ulrich Lieven selbst auch noch mal alleine in die Tagebaue. Auch er hat einige neue Arten ent-

deckt. Sein schönster Fund war ein Amberbaumblatt. Das versteinerte Fossil erhielt den Namen des Finders: *Liquidamber lievenii*. Auch eine Frucht und eine Rinde tragen seinen Namen. Über viele seiner Entdeckungen und Funde hat er Publikationen verfasst.

Spektakulär waren auch noch zwei weitere Funde. 2011 wurde im Tagebau Garzweiler das bislang größte Fossil im rheinischen Braunkohlenrevier geborgen. Ein fast zehn Meter langer und 80 Zentimeter dicker Stamm eines Küstenmammutbaums, 12 bis 15 Millionen Jahre alt. Fast genauso alt, nämlich zehn Millionen Jahre, ist ein großer Bernstein, der 2016 im Tagebau Inden von RWE-Mitarbeitern gefunden wurde. Alle Funde werden wissenschaftlich bearbeitet, dokumentiert, ausgewertet und zum Teil auch ausgestellt.

Fund des Monats

Im Foyer des LVR-LandesMuseums Bonn wird Monat für Monat ein besonders schöner, wertvoller oder wissenschaftlich bedeutsamer Gegenstand ausgestellt. Von den Exponaten stammen auch einige Fundstücke aus den rheinischen Braunkohlentagebauen, etwa Trillerpfeifen aus dem 16. Jahrhundert – ein Fund aus Erkelenz-Borschemich, der im Oktober 2017 präsentiert wurde. Informationen zum jeweiligen Fund des Monats finden Sie im Internet unter:

🌐 www.bodendenkmalpflege.lvr.de

LVR-Landesmuseum Bonn,
Colmantstraße 14-16, Bonn
Telefon: 0228/2070-0

Öffnungszeiten:

Dienstag bis Freitag sowie Sonn- und Feiertag 11-18 Uhr,
Samstag 13-18 Uhr, montags geschlossen

↓ FUNDSTÜCK: Immer wieder entdecken Paläontologen Millionen Jahre alte Fossilien.





↑ VOGELPERSPEKTIVE: Aus der Luft lassen sich historische Siedlungen und einzelne Bauten im Tagebau Inden gut erkennen.



↑ NADEL im Heuhaufen: Die Archäologen suchen akribisch komplette Siedlungsräume ab.

Systematische Grabungen

Näher an der Erdoberfläche graben die Archäologen nach Hinweisen auf längst vergangene Siedlungsspuren. Ganzjährig untersuchen 30 Mitarbeiter die Vorflächen der Tagebaue, bevor der Schaufelradbagger anrückt. „Wir haben hier im Revier den Vorteil, dass wir flächendeckend arbeiten können“, erzählt Dr. Udo Geilenbrügge, Leiter der Außenstelle Titz des Amtes für Bodendenkmalpflege des Landschaftsverbands Rheinland (LVR).

Schon mit Beginn des Braunkohlenabbaus im Rheinland wurden immer wieder interessante Funde gemacht. Seit Jahrzehnten graben die Archäologen systematisch nach Hinweisen auf unsere Vergangenheit. Dabei finden sie Alltägliches und Außergewöhnliches. So entdeckten sie vor zwei Jahren in Inden Urnengräber aus der frühen Eisenzeit (8. bis 5. Jahrhundert v. Chr.). „Es sind etwa 800 Gräber. In so einem Ausmaß hat es das im Rheinland noch nicht gegeben“, freut sich Geilenbrügge. Die Wissenschaftler können sich anhand der Gräber ein genaues Bild über die Bestattungsriten aus dieser Zeit machen. Die Menschen wurden damals nach ihrem Tod auf Scheiterhaufen verbrannt und in Urnen beigesetzt. Oft finden sich kleine Opferschälchen als Grabbeigabe. „In einem Areal ist eine reiche Familie begraben worden. Dort haben wir zahlreiche Bronzebeigaben wie Halsringe gefunden.“ Die Auswertung der Grabstellen dauert noch an.

Genau durch den heutigen Tagebau Hambach verlief eine wichtige Römerstraße von Köln nach Aachen. „Entlang dieser Trasse finden wir Karrenspuren, Straßengräben und untergegangene Gutshöfe.“ Bevor jedoch die Grabungsteams loslegen, wird das Gelände mit Luftbilddaufnahmen untersucht, aber auch Messsonden, die Veränderungen im Magnetfeld registrieren. Laser scannen feinste Bodenunterschiede, die auf Reste von Häusern hinweisen. Nach der Voruntersuchung entfernt ein kleiner Bagger zunächst den Oberboden, die sogenannte Pflugschicht. Nun ist das geschulte Auge der Archäologen gefragt. „Manchmal sind es nur leichte Verfärbungen, die dem Wissenschaftler anzeigen, hier könnte was sein“, so Geilenbrügge.

Von Anfang an hat es im Tagebau Hambach unzählige Entdeckungen aus der Römerzeit gegeben: Säulen, Figuren, Keramik, Mauerreste, Gräber, Brunnen und viele andere historische Zeugnisse mehr. Vor allem die Brunnen selbst sind eine Fundstelle für sich. „Normalerweise tragen wir bei unseren Untersuchungen einen halben Meter Boden ab. Bei Brunnen graben wir jedoch bis auf deren Grund“, erläutert Geilenbrügge. Denn hier befinden sich oft Alltagsgegenstände aus vergangenen Zeiten wie Krüge, Amphoren, Besteck, Knochen und sogar Schmuck. Aber auch Seltenes wie beispielsweise die Kalksteinskulptur eines Jupiters aus einem



↑ KERAMIKGEFÄSSE verraten dem Archäologen Dr. Udo Geilenbrügge viel über das Leben in früheren Zeiten.

Steinbrunnen bei Elsdorf. „Im gesamten ehemaligen Imperium Romanum gibt es keinen solch intensiven Aufschluss über die Römerzeit wie hier in Hambach“, berichtet Geilenbrügge.

Faszinierende Einblicke in die Menschheitsgeschichte

Die „Stiftung zur Förderung der Archäologie im rheinischen Braunkohlenrevier“ intensiviert seit ihrer Gründung im Jahr 1990 die Bodendenkmalpflege im Braunkohlentagebau. Dadurch haben Wissenschaftler die Möglichkeit, im Vorfeld des Tagebaus ganze Siedlungsräume komplett zu untersuchen, zu dokumentieren und auszuwerten. Darüber hinaus vergibt die Stiftung Stipendien, unterstützt Masterarbeiten und gibt Auswertungen sowie Publikationen heraus.

Infos dazu finden Sie unter: www.archaeologie-stiftung.de

RWE unterstützt die Grabungen mit Geräten wie Baggern sowie mit Vermessungsarbeiten. Für die systematischen Untersuchungen im Vorfeld der Tagebaue wird aber auch Geld benötigt. 1990 wurde die Stiftung zur Förderung der Archäologie im rheinischen Braunkohlenrevier gegründet, deren Stifter RWE und das Land NRW sind. Auch der LVR ist daran beteiligt. „So ist es uns gelungen, die Bodendenkmalpflege im Gebiet des Braunkohlentagebaus nochmals zu intensivieren und auch die Zusammenarbeit zwischen Archäologen und Braunkohleförderern zu verbessern“, erzählt Angelika Klein, stellvertretende Geschäftsführerin der Stiftung.

„Der Tagebau legt Zeugen der Vergangenheit frei, und so entsteht eine wertvolle Dokumentation darüber, wie wir hierhergekommen sind.“ Jedes Jahr kommen bei den Grabungen um die 200.000 Fundstücke zum Vorschein. Funde, die für die Nachwelt gerettet werden. „Das ist in unserem dicht besiedelten Raum ja sonst kaum möglich“, hebt Klein hervor.

↓ JAGDERFOLG: Wildschwein stand schon immer auf dem Speiseplan.



Scherben bringen Erkenntnisse

Die Stiftung ist auch in der Nachwuchsförderung tätig – so wurden bislang mehr als 260 Projekte unterstützt, etwa mit Stipendien für Magister-, Master- und Promotionsarbeiten. Zurzeit forscht die Doktorandin Sandra Bresselau von Bressensdorf von der Ludwig-Maximilians-Universität München über ein mittelalterliches Gräberfeld aus Geuenich im Vorfeld des Tagebaus Inden. Die Ausgrabungen sind abgeschlossen, nun beginnt die eigentliche Sisyphusarbeit. Sandra Bresselau von Bressensdorf sitzt in der Außenstelle des LVR-Amts für Bodendenkmalpflege in Titz vor ihrem Laptop – auf dem ganzen Tisch sind einzeln nummerierte Scherben verteilt. Einige Teile, die den Boden eines Keramikgefäßes ergeben, hat die Doktorandin zusammengeklebt. „Vermutlich handelt es sich um eine Kleeblattkanne“, sagt von Bressensdorf. Bei solchen Kannen hat der Ausguss die Form eines Kleeblatts. Das Gräberfeld, aus dem die Scherben stammen, wurde in der Merowingerzeit (circa 5. bis 7. Jahrhundert n. Chr.) angelegt. Die Funde sollen Rückschlüsse darauf geben, wie die Menschen zur damaligen Zeit gelebt haben und bestattet wurden.

Immer wieder besuchen auch Vorschulgruppen und Schulklassen den alten Gutshof, der die Außenstelle Titz beherbergt. „Wir zeigen den Kindern, wie ein Archäologe arbeitet“, erläutert Museumspädagogin Brigitte Stelter. Die Kinder dürfen mit Schaufel, Kelle und Pinsel selbst nach Scherben, Knochen und anderen Gegenständen graben, die vorher dort versteckt wurden. „So wie bei den großen Wissenschaftlern werden die Teile erfasst, gewaschen, beschriftet, gezeichnet und sortiert“, erzählt Stelter. Anschließend geht es in ein rekonstruiertes eisenzeitliches Dorf, das im Hof der Außenstelle Titz errichtet wurde. „Da schlüpfen die Kinder in Kostüme und lernen, wie damals ein Haus gebaut, wie Feuer gemacht und Brot gebacken wurde“, so Stelter.

Goldene Vergangenheit, erkenntnisreiche Zukunft

Enge Kontakte pflegen die professionellen Ausgräber mit den benachbarten Heimat- und Geschichtsvereinen. Dort hält der Lei-

ter der Außenstelle Titz Vorträge oder stellt Fundstücke für Ausstellungen zu Verfügung. „Wir arbeiten unter anderem mit den Vereinen aus Elsdorf, Niederzier und Inden zusammen“, berichtet Geilenbrügge. Der Geschichtsverein Grevenbroich hat sogar einen Arbeitskreis Archäologie ins Leben gerufen, betreut von Reinhold Stieber. Der 79-jährige ehemalige Lehrer für Französisch, Geografie und Sport war schon als Jugendlicher an Ausgrabungen beteiligt. Als 1955 der Ort Morken-Harff umgesiedelt wurde, machten Archäologen an der Kirche St. Martin einen spektakulären Fund: das Grab des Herrn von Morken. „Als der Kopf freigelegt war, griff einer zwischen die Zähne und holte eine Goldmünze raus. Damit konnte der Fund datiert werden.“ Das Grab wurde um 600 n. Chr. angelegt und war außergewöhnlich reich ausgeschmückt. Neben Waffen, Trink- und Speisebeigaben fand man auch einen goldenen Spangenhelm. Eine Nachbildung des Helms ist in der Dauerausstellung im Schloss Paffendorf zu sehen. ■

Spangenhelm und Bernsteinkette

Im Herrenhaus von Schloss Paffendorf in Bergheim informiert eine Dauerausstellung über die rheinische Braunkohle, ihre Entstehung, Förderung und Nutzung. Zu besichtigen sind auch zahlreiche archäologische Funde, zum Beispiel der goldene Spangenhelm eines fränkischen Fürsten oder ein Collier aus 165 Bernsteinen.

Infos unter: www.rwe.com/web/cms/de/614906/dauerausstellung-schloss-paffendorf



Schloss Paffendorf
Burggasse 1, 50126 Bergheim
Öffnungszeiten:

samstags, sonntags und feiertags von 10 bis 17 Uhr.

Während der Sommerferien auch werktags von 10 bis 15 Uhr.

↓ ANNO DAZUMAL: Museumspädagogin Brigitte Stelter führt Besucher gern durch den Nachbau einer Hofanlage aus der Eisenzeit.



In der „Pustebblume“ wird es nass



↑ FREUDE bei Groß und Klein: Die Kinder haben sicher genauso viel Spaß wie die Väter beim Aufbau.

Grevenbroich-Kapellen. Die Kindertagesstätte Pustebblume will idealer Lebensraum für alle Kinder sein und ihre individuelle Entwicklung fördern. Damit dies bei schönem Wetter auch im Freien möglich ist, sollte der Außenbereich mit einer Wasserecke ansprechend gestaltet werden. RWE-Mitarbeiter Florian Schmieglitz organisierte die finanzielle Förderung durch die Initiative „RWE Aktiv vor Ort“, mit der das Energie-Unternehmen ehrenamtliches Engagement seiner Beschäftigten unterstützt. Dank der tatkräftigen Mitarbeit vieler Eltern wurde das Projekt Ende April realisiert. „Das neu angelegte Areal besteht aus Wasserspielanlage mit Feldküche, Fischerhütte, Bootssteg sowie Standsandkran und bietet den Kindern viele Möglichkeiten, ihrer Bewegungsfreude freien Lauf zu lassen“, freut sich Erika Nakötter, Leiterin der Tageseinrichtung. —

Sophien-Höhenluft schnuppern

Sophienhöhe. Die Exkursionen der Forschungsstelle Reaktivierung auf der Sophienhöhe haben viel zu bieten: Sanddünen und Wildbienen entdecken oder Taschenlampen-Führungen. Alle Exkursionen sind kostenlos und für Kinder ab zehn Jahren geeignet. Anmeldung unter Telefon 0800-8833 830 (kostenlose Hotline).

Ergänzend gibt es zahlreiche Veranstaltungen: von den Umwelttagen in Frechen (am 19. Juli beteiligt sich RWE mit einer Libellenexkursion am Boisdorfer See) bis zum Elsdorfer Jubiläumsfest „Rock around the pool“ am 8. September. Abschluss ist am 13. und 14. Oktober der Herbstmarkt auf Schloss Paffendorf. —

🌐 www.forschungsstellereaktivierung.de

➔ AUF SCHUSTERS RAPPEN:

Das Wanderwegenetz ist über 100 Kilometer lang.

Am
8. Juli 2018 wird
der Naturlehrpfad
Sophienhöhe
eröffnet.



Weitere Veranstaltungen finden Sie hier:



Autos rollen ab September über die A44n



Verkehrsfreigabe. Am 29. August ist es so weit – dann wird die A44n zwischen den Kreuzen Jackerath und Holz eröffnet. Sie ersetzt ein Teilstück der A61, die bald vom Tagebau Garzweiler eingenommen wird. Die neue Verbindung führt über mehrere Kilometer auf einer Trasse direkt durch den Tagebau. —

Für die A44n verlegten die Arbeiter das Kreuz Jackerath um gut einen Kilometer in südöstliche Richtung und errichteten mehrere Brücken. Rund sechs Jahre dauerte die Umsetzung des gesamten Projekts. „Wir sind jetzt auf der Zielgeraden. Insgesamt war das in den vergangenen Jahren eine logistische Meisterleistung, die wir nur mit einem eingespielten Team umsetzen konnten“, erläutert Projektleiter Axel Ritter von RWE Power. —

← DRAHTESEL dürfen hier bald nicht mehr fahren: Teilnehmer einer vom ADFC Grevenbroich geführten Radtour im April 2018 auf der A44n.

Termine

Marilyn Monroe



Grevenbroich. Die neue Ausstellung über die Pop-Ikone Marylin Monroe in der Villa Erckens zeigt die Entstehung des Monroe-Bildes aus dem Blickwinkel verschiedener Fotografen von 1947 bis zum legendären „Last Sitting“.

Wann: bis 29. Juli, Museum Villa Erckens, Eintritt ab 4 Euro.

🌐 www.museum-niederrheinische-seele.de

Heiße Rhythmen

Grevenbroich. Bei der kubanischen Nacht auf Schloss Hülchrath ist Sommer-



laune pur garantiert. Musik, Tänzer, Cocktails und Gegrilltes laden zum Verweilen, Entspannen und Feiern ein.

Wann: 21. Juli, 18 Uhr, Schloss Hülchrath, Eintritt 10 Euro.

🌐 www.schlosshuelchrath.com/project/kubanische-nacht/

Reise ins Mittelalter

Erkelenz. Beim Sommerfest auf der Burg Erkelenz können sich Besucher auf eine Zeitreise ins Mittelalter begeben. Schwertkämpfe, historische Musik, Bogenschießen und Ponyreiten sorgen an zwei Veranstaltungstagen für Spaß bei der ganzen Familie.



Wann: 7.–8. Juli, Burg Erkelenz, Eintritt frei.

🌐 www.burgerkelenz.de

Riesiges Interesse

Garzweiler. Festival-Atmosphäre auf der Autobahn A44n: Rund 4.500 Zuschauer verfolgten am 22. April bei sommerlichen Temperaturen, wie sich der Absetzer 742 auf den Weg zu seinem neuen Standort im Tagebau Garzweiler machte und die Autobahn überquerte. Der gut 2.400 Tonnen schwere und 50 Meter hohe Riese wird künftig für die Rekultivierung eingesetzt. Dank eines dicken Kiesbetts nahm die A44n, die direkt durch den Tagebau führt, keinen Schaden. Alles lief planmäßig – tolle Bilder für die Medien und die Zuschauer gab es obendrein. Einen Erfolg, den Jaroslav Pyrcik von RWE Power und seine Mannschaft bis ins Detail geplant hatten. „Wir haben nicht nur den Absetzer bewegt, sondern auch die Menschen in der Region erreicht“, freute sich der Leiter Bergbau Aus- und Vorrichtung im Tagebau Garzweiler.



↑ UMZUG XXL: Absetzer bezieht neuen Standort.

DAS
KÖNNTE IHR
VEREIN SEIN!

Interesse, hier zu stehen?
Melden Sie sich bei uns:
hier@rwe.com

Verein aus Ihrer Nachbarschaft



Schwimmspaß für Groß und Klein

Bei der DLRG-Ortsgruppe Hochneukirch kann sich jeder – egal in welchem Alter oder mit welcher Leistungsstufe – sportlich betätigen. Als mitgliedsstärkste DLRG-Ortsgruppe im Rhein-Kreis Neuss bietet der Verein ein breites Angebot für Rettungsschwimmer und Breitensportler. Mehr als 30 Trainer und Übungsleiter unterstützen Kinder und Erwachsene dabei, schwimmen zu lernen, ihre schwimmerischen Fähigkeiten weiter auszubauen oder sich als Rettungsschwimmer ausbilden zu lassen. Wer sich körperlich fit halten möchte, kann auch an einem der verschiedenen Kurse für Wassergymnastik teilnehmen. Neben regelmäßigen Trainings sorgen 24-Stunden-Schwimmen, Badepartys, Schwimmwettkämpfe oder andere Veranstaltungen für noch mehr Spaß im Wasser.

Gegründet: 1965 | **Mitglieder:** 681 | **E-Mail:** harald.zillikens@t-online.de

🌐 <https://hochneukirch.dlrg.de>



↑ HAUPTVERSAMMLUNG: Die Aktionäre unterstützen die Strategie von Vorstandschef Rolf Martin Schmitz.

RWE-Aktionäre erhalten 1,50 Euro Dividende

Essen. Die Hauptversammlung der RWE AG hat Ende April in Essen stattgefunden. Der Vorstandsvorsitzende Rolf Martin Schmitz ging in seiner Rede unter anderem auf die geplante Veräußerung der RWE-Tochter innogy an E.ON ein. E.ON wird danach die Netz- und Vertriebsaktivitäten von innogy übernehmen. RWE erhält das Geschäft mit den erneuerbaren Energien von E.ON und von innogy. „Auf einen Schlag entwickeln wir uns zum zweitgrößten Betreiber von

Windparks auf offener See und zur Nummer drei bei den erneuerbaren Energien insgesamt in Europa“, so Schmitz. „Es gibt nur wenige Unternehmen in Europa, die so breit und stark in der Stromerzeugung aufgestellt sein werden wie wir.“

Vorstand und Aufsichtsrat wurden mit großer Mehrheit entlastet. Die Aktionäre stimmten darüber hinaus dem Dividendenvorschlag für das Geschäftsjahr 2017 zu:

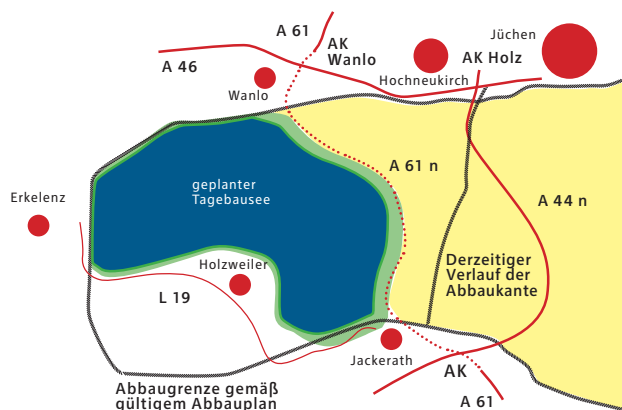
1,50 Euro je Aktie. Die Dividende setzt sich zusammen aus einer regulären Dividende in Höhe von 0,50 Euro je Aktie und einer einmaligen Sonderdividende in Höhe von einem Euro je Aktie, die aufgrund der Rückerstattung der durch das Bundesverfassungsgericht für verfassungswidrig und rückwirkend für nichtig erklärten Kernbrennstoffsteuer ausgeschüttet wird. Insgesamt gibt das Unternehmen rund 922 Millionen Euro Dividende aus. —

Ausschuss nimmt Vorschlag zu Garzweiler II an

Garzweiler. Mit großer Mehrheit hat der Braunkohlensausschuss bei der Bezirksregierung Köln Mitte Mai den Änderungsvorschlag von RWE für den zu verkleinernden Tagebau Garzweiler II angenommen. Damit sind die Voraussetzungen für das weitere Genehmigungsverfahren, mit dem der Braunkohlenplan Garzweiler II geändert werden soll, geschaffen.

So sieht die veränderte Planung aus: Die neue Autobahn A61 soll innerhalb eines gutachterlich ermittelten Korridors so weit wie möglich nach Osten verlegt werden. Das betrifft auch die Anschlussstelle Wanlo. Die Vorgaben aus der Leitentscheidung vom Sommer 2016 sind umgesetzt: Das gilt beispielsweise für den geforderten 400-Meter-Abstand der Tagebaukante zu Holzweiler.

Die Ortschaft wird mit diesem großen Abstand nur von zwei Seiten vom Tagebau beziehungsweise später vom Tagebausee umgeben sein. Die wichtige Verbindungsstraße von Holzweiler nach Erkelenz muss nur noch auf einem Teilabschnitt verlegt werden. Eine Aufstellung des neuen Braunkohlenplans wird etwa 2023/24 erwartet. —



Positives Echo

Das Medienecho auf die Transaktion von RWE und E.ON war gewaltig. Nachdem die Nachricht am 12. März offiziell verkündet wurde, war sie Hauptthema in den nationalen Medien. Politik und Gewerkschaften äußerten sich wohlwollend zu den Plänen (siehe Artikel zur Hauptversammlung oben). Bundeswirtschaftsminister Peter Altmaier (CDU) betonte, die Entscheidung mache deutlich, „dass die großen Energieversorger sich auf die Energiewende einstellen und neue Geschäftsmodelle etablieren.“ Verdi-Chef Frank Bsirske sah für alle beteiligten Unternehmen Perspektiven für Wachstum und Arbeitsplätze. Die Unternehmensführungen von RWE, innogy und E.ON sowie die Konzernbetriebsräte haben sich bereits mit Gewerkschaftsvertretern von Verdi und IG BCE getroffen. Eine tarifpolitische Grundsatzerklärung wurde vereinbart und betriebsbedingte Kündigungen im Zuge der Transaktion praktisch ausgeschlossen. —

Tagebau geht planmäßig weiter

Zulassung. Die Bezirksregierung Arnberg hat den Hauptbetriebsplan 2018-2020 für den Tagebau Ende März zugelassen. In einem Gutachten, das mit dem Hauptbetriebsplan eingereicht wurde, kam der renommierte Kieler Biologe Dr. Ulrich Mierwald zu dem Fazit, dass der verbliebene Hambacher Forst nicht unter Schutz gestellt zu werden braucht. Der Restwald sei nicht unverzichtbar für den Erhalt seltener Tierar-

ten wie der Bechsteinfledermaus. Andere Bereiche seien deutlich besser geeignet. Die Stellungnahme hat den naturschutzrechtlichen Status des Hambacher Forsts nunmehr umfassend geklärt. Der BUND NRW reichte erneut Klage beim Verwaltungsgericht Köln gegen die Zulassung ein.

RWE Power hat bislang mehr als 50 Millionen Euro für das Artenschutzkonzept rund

um den Tagebau Hambach ausgegeben. Etwa 800 Hektar Altwald im Umfeld des Tagebaus werden ökologisch aufgewertet. Auf weiteren 100 Hektar werden Alleien, Grünzüge und andere Vernetzungsstrukturen angelegt – Ausbreitungswege für die Fledermäuse. Und auf noch einmal 600 Hektar ehemaligem Ackerland entstehen Streuobstwiesen und Kuhweiden, wo verdrängte Waldtiere Nahrung finden. —



Fotos: RWE.

Interview

Drei Fragen an ...



← Michael Eyll-Vetter, Leiter Tagebauentwicklung RWE Power.

hier: Herr Eyll-Vetter, was bedeutet diese Entscheidung für den Betrieb des Tagebaus?

Eyll-Vetter: Zunächst einmal ist diese Nachricht nicht nur in Hinblick auf die Energieversorgung in Nordrhein-Westfalen erfreulich. Auch die Kollegen vor Ort haben Planungssicherheit. Für uns als Unternehmen bedeutet es, dass der Tagebau Hambach weiter planmäßig betrieben werden kann.

Rodungen sind nun wieder möglich. Wie ist da der Zeitplan?

Wir halten die gesetzlich festgelegte Vegetationsruhe selbstverständlich ein. Vor Oktober 2018 wird nicht weiter gerodet. Die Rodungen orientieren sich dann am Fortschritt des Braunkohleabbaus und sonstigen betrieblichen Maßnahmen wie zum Beispiel der Bau von Entwässerungsbrunnen. Die gesamte restliche Fläche des Hambacher Forsts umfasst aktuell übrigens 200 Hektar. Zur Einordnung: Im direkten Umfeld des Tagebaus beträgt die rekultivierte Fläche der Sophienhöhe 1.500 Hektar, zusätzlich gibt es Artenschutzmaßnahmen im Tagebauumfeld auf ebenfalls rund 1.500 Hektar Fläche.

Maßgeblich für die Genehmigung war die Beantwortung der Frage, ob der Hambacher Forst als Flora-Fauna-Habitat-Gebiet einzustufen sei. Ein Gutachten hat dies verneint. Können Sie die Gründe ausführen?

Letztlich liegt die Stellungnahme der unabhängigen Fachgutachter auf der Linie vorheriger Gerichtsentscheidungen. Im Kern geht es um die Fragestellung: Ist der Hambacher Forst notwendig, um die Funktion des EU-weiten Netzes Natura 2000 zu erhalten? Das Netz soll wildlebende heimische Pflanzen- und Tierarten und ihre Lebensräume länderübergreifend schützen. Das Gutachten stellt nun fest, dass es in Bezug unter anderem auf die Bechsteinfledermaus nichts zu bemängeln gibt. Weitere Gebiete müssten nicht einbezogen werden. Und selbst wenn, gäbe es zum Ausgleich etwaiger Defizite deutlich besser geeignete Gebiete als den Hambacher Forst. —



↑ ALLROUND-SPORTLERIN: Andrea Eskau mit ihrem Handbike.

Aufgeben gibt es nicht

Parasport. Im Winter fährt sie Langlaufschlitten und im Sommer Handbike. In beiden Disziplinen holt sie eine Goldmedaille nach der anderen. Andrea Eskau aus Elsdorf braucht den Sport wie die Luft zum Atmen.

Die Sonne lacht vom strahlend blauen Himmel. Eine sanfte Brise weht. Der Sandweg leuchtet frisch mit dem jungen Grün der Bäume um die Wette. Mit-tendrin Andrea Eskau aus Elsdorf mit ihren zwei Hunden Mo und Blub. Im ersten Moment nichts Ungewöhnliches. Doch auf den zweiten Blick sieht man, dass Andrea Eskau in einem Schlitten mit untergebauten Rollen sitzt und sich den Berg im Langlaufstil hinaufpeitscht. Und im dritten Moment weiß man, jedenfalls als Spaziergänger an der Sophienhöhe, dem RWE-Rekultivierungsgebiet beim Tagebau Hambach: Hier kommt die sechsfache Medaillengewinnerin von den diesjährigen Paralympics in Pyeongchang. Sie avancierte

dort übrigens zur erfolgreichsten deutschen Starterin und war bei der Eröffnungsfeier sogar die Fahnenträgerin für das deutsche Team.

Jetzt, drei Monate später, hat sich die Euphorie ein wenig gelegt und die Erlebnisse erscheinen für Andrea Eskau fast unwirklich. „Das waren meine erfolgreichsten Spiele. Es war kräftezehrend und unglaublich schön“, sagt sie und sinniert: „Die Zeit verging wie im Fluge, es war wie ein Rausch.“ Dass sie so etwas erleben würde, damit hatte sie vor 20 Jahren bestimmt nicht gerechnet, als sie sich von einem schweren Fahrradunfall erholte. Zunächst wollte sie ihre Querschnittsläh-

mung nicht wahrhaben, haderte mit sich, ihrem Leben und mit dem, was sie tun sollte. „Ich lernte aber, dass sich viele Dinge einfach zum Guten wenden. Und Aufgeben gibt es bei mir nicht.“

↓ BUNDESPRÄSIDENT Frank-Walter Steinmeier wünschte dem gesamten Team Medaillenglück.





↑ TREFFSICHER: Puls runter und konzentrieren – Andrea Eskau bei den Paralympics in Pyeongchang.

→ OLYMPIABILANZ: sechs Medaillen.

↑ SPITZENSORTLERIN: Eskau war die erfolgreichste deutsche Teilnehmerin in Pyeongchang.

Andrea Eskau war schon vor ihrem Unfall sportlich aktiv und eine Kämpfernatur. So rutschte die heute 47-Jährige mehr durch Zufall wieder zurück in den Sport. Sie bekam einen Behinderten-Begleithund, und der brauchte nun mal Bewegung. „Also kaufte ich mir damals ein Handbike. Denn wenn ich was mache, dann auch richtig.“

Die aus Thüringen stammende Andrea Eskau studierte damals in Wuppertal und hörte vom Köln-Marathon. „Da meldete ich mich einfach an. Ich wusste nicht, ob ich ohne Training die 42 Kilometer schaffen würde.“ Es war ihr egal. Aber: Sie schaffte es. Mehr noch: Sie wurde sogar Dritte. Da war ihr Ehrgeiz geweckt. Sie kaufte ein Sport-Handbike, begann zu trainieren. Zehn Jahre später startete sie das erste Mal bei den Paralympics in Peking und holte Gold im Straßenrennen.

Die Erfolgsgeschichte ging weiter

Nun wollte Andrea Eskau mehr. Sie trainierte hart und entdeckte ihr Talent für Skilanglauf und Biathlon. Wenige Monate darauf startete sie schon bei den Winter-Paralympics 2010 in Vancouver in beiden

↓ GROSSE EHRE: Andrea Eskau führte die deutsche Mannschaft ins Olympiastadion.



Disziplinen und errang dabei die Bronzemedaille auf der Zehn-Kilometer-Biathlon- und die Silbermedaille auf der Fünf-Kilometer-Langlaufstrecke. Bei den Sommer-Paralympics 2012 in London konnte sie sowohl im Einzelzeitfahren als auch im Straßenrennen die Goldmedaille holen. Weitere zwei Jahre später bei den Winter-Paralympics in Sotschi erkämpfte sie sich ihre erste Winter-Goldmedaille auf der Sechs-Kilometer-Biathlonstrecke. Am letzten Tag gewann sie dort auch noch Gold im Skilanglauf über fünf Kilometer. Im Jahr 2016 folgten Gold und Silber im Straßenrennen sowie im Einzelzeitfahren bei den Paralympics in Rio de Janeiro. Zudem ist sie amtierende UCI-Paracycling-Straßenweltmeisterin 2017 im Straßenrennen und im Einzelzeitfahren.

Diese Erfolge kommen nicht von ungefähr. Im deutschen Team bekam sie den Spitznamen „Tiger“, weil sie laut Friedhelm Julius Beucher, Präsident des Deutschen Behindertensportbunds, unvorstellbar hart und diszipliniert trainiert. Die studierte Diplompsychologin ist Profi durch und durch. Ihr Leben und Trainingsalltag ist genau getaktet und auf den Sport ausgerichtet. Vor sechs Uhr morgens fährt sie bereits nach Bonn, wo sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Bundesinstitut für Sportwissenschaften arbeitet. Noch vor einem späten Mittagessen trainiert sie zwei Stunden an der Sophienhöhe. Nach der Pause folgt Krafttraining, abends geht es zu Hause noch einmal aufs elektronische Handbike. „Dazwischen mache ich die Trockenübun-

gen für Biathlon, das heißt Anschlagtraining ohne Gewehr, um die Abläufe zu automatisieren“, erzählt sie. Andrea Eskau ist nicht nur diszipliniert, sondern sehr gut organisiert. Ihr Arbeitgeber stellt sie zwei Stunden pro Tag für den Sport frei.

Das mentale Training ist bei Andrea Eskau genauso wichtig wie das physische. „Ich habe die Erfahrung gemacht, dass viele Rennen im Kopf gewonnen werden. Man muss als Bester nicht zwangsläufig gewinnen, aber man kann es als Nichtbester.“ Die Sportlerin weiß genau, wo und wann sie im Rennen angreifen kann. Sie kennt ihren Körper, Leistungsstand und ihre Gegner ganz genau. „Wenn ich angreife, schaue ich nie zurück. Wer sich umdreht, der zweifelt und signalisiert das auch seinen Gegnern.“ Beim Schießen bewahrt sie immer die Ruhe. Fokussiert gelassen nimmt sie die Zeit, die erforderlich ist. Hier setzt sie klar auf Sicherheit, um Strafrunden zu vermeiden. Das ist eine ihrer Stärken.

Diese taktischen Erfahrungen aus den vielen Rennen zahlten sich in Pyeongchang aus. Zumal ihre Mitkonkurrentinnen wesentlich jünger waren. „Das hätten meine Töchter sein können“, erzählt sie schmunzelnd. 1.500 Stunden habe sie alleine für die diesjährigen Winter-Paralympics trainiert. Warum sie so viel Zeit und Energie investiert? „Ich wäre ohne Bewegung ein unglücklicher Mensch. Und meine Umgebung auch.“ Also trainiert sie weiter. Und ihr nächstes Etappenziel sind die Paracycling-Weltmeisterschaften Ende Juli/Anfang August in Italien. Hier gilt es für Eskau, zwei WM-Titel zu verteidigen. ■

Tolle Preise gewinnen!

Senden Sie das Lösungswort sowie Ihren Namen, Ihre Anschrift und Ihre Telefonnummer an: hier@rwe.com oder per Post an die RWE Power AG, Abteilung PEC-E, Huysseallee 2, 45128 Essen. **Einsendeschluss ist der 31. Juli 2018. Viel Glück!**

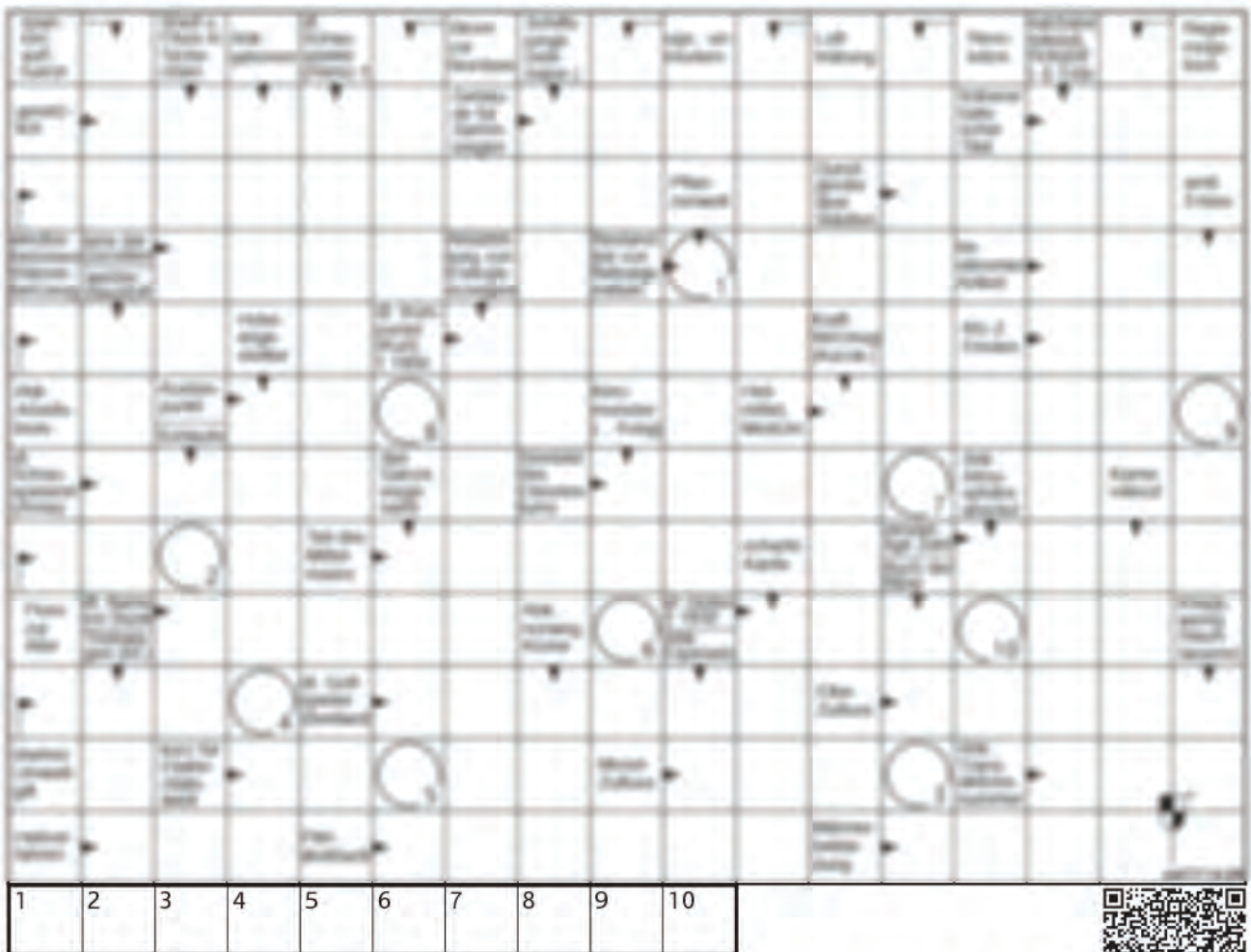
1. Preis: Lumix-Kamera DMC-TZ71EG-S



2. Preis: Bose SoundTouch 10



3. Preis: JBL Bluetooth-Kopfhörer



Lösungswort

Scannen Sie den QR-Code ein und versenden Sie direkt Ihre E-Mail mit Lösungswort



„Osterhase“ lautete die Lösung des Preisrätsels der letzten „hier:“ (Ausgabe 1/2018). Gewonnen haben Stefan Burger aus Hürth (1. Preis, Deuter-Rucksack 65+10), Marianne Strehl aus Aisdorf (2. Preis, Coleman-Campinggarnitur) sowie Andreas Lebender aus Düren (3. Preis, Campinggeschirr MSR). Herzlichen Glückwunsch!

Teilnahmeberechtigt an den Gewinnspielen in diesem Heft sind alle Personen, die das 18. Lebensjahr vollendet haben, die keine Mitarbeiter von Edelman.ergo, nicht mit der Organisation der Gewinnspiele betraut oder mit solchen Personen verwandt sind. Die Namen der Gewinner werden in der nächsten Ausgabe dieses Magazins veröffentlicht. Zur Abwicklung der Preise erhält Edelman.ergo die Kontaktdaten der Gewinner. Die Gewinne können von den Abbildungen abweichen. Der ordentliche Rechtsweg wird ausgeschlossen.

Die Teilnahme über Teilnahme- oder Gewinnspiel-Anmeldungsdienste ist ausgeschlossen.

Verantwortlich für dieses Gewinnspiel ist die RWE Power AG. Ihre personenbezogenen Daten werden ausschließlich zum Zweck der Gewinnermittlung verarbeitet. Eine Verarbeitung zu anderen Zwecken erfolgt nicht. Im Falle eines Gewinnes werden Ihre Daten (Name, Anschrift) an die Edelman.ergo GmbH ausschließlich zum Zwecke der Zustellung der Gewinne weitergeleitet. Nach Beendigung des Gewinnspiels werden alle personenbezogene Daten gelöscht. Gerne geben wir Ihnen Auskunft darüber, welche Rechte (Löschen, Auskunft, Widerspruch bzgl. der Teilnahme Gewinnspiel, etc.) Sie geltend machen können. **Nehmen Sie hierzu Kontakt auf unter: datenschutz@rwe.com.**

Schiff ahoi!

Wasserspaß für die Kleinen: Bei heißem Wetter gibt es nichts Schöneres, als die Zeit draußen im Freien zu verbringen. Ob am Badesee, am Fluss oder zu Hause im eigenen Plansch Becken – Kinder können jetzt selber zum Matrosen werden und mit ihrem selbst gebastelten Boot in See stechen. Dafür brauchen sie nur wenige Materialien und ein bisschen Geschick. Die „hier:“ zeigt, wie es geht:

Segelboot aus Korken

Benötigte Materialien:

- 3 gleich große Weinkorken
- 1 Zahnstocher
- 2 Gummibänder
- Bunter Karton, Stoff oder Moosgummi für das Segel
- Baumwollfaden oder Schnur

Zuerst die Korken mit zwei Gummibändern zusammenbinden. Zusätzlich können die Korken auch vorher mit einer Heißklebepistole aneinandergeklebt werden. Als Nächstes den Zahnstocher als Mast in den mittleren Korken stecken. Für das Segel schneidet man aus dem Karton, Stoff oder Moosgummi ein Drei- oder Rechteck aus. Dieses kann man nach seinen Wünschen bemalen und dann mit dem Zahnstocher aufspießen. Um zu verhindern, dass das Boot wegschwimmt, zum Schluss noch eine Baumwollschnur um das Gummiband fädeln.



Eierkarton-Piratenboot

Benötigte Materialien:

- Eierkarton
- Schwarzes Tonpapier
- 2 Strohhalme (oder Schaschlikspieße)
- Bastelfarbe oder Alufolie

Als Erstes den unteren Teil vom Eierkarton abschneiden und in den Deckel hineinkleben. Wer möchte, kann den Eierkarton mit schwarzer Bastelfarbe anmalen oder mit Alufolie dekorieren. Als Nächstes mithilfe einer Schere zwei Löcher in die Eierkartonspitzen bohren und zwei Strohhalme hineinstecken. Aus dem Tonpapier Segel und eine Fahne ausschneiden. Die Segel jeweils auf die Strohhalme spießen. Auf die Fahne einen Totenkopf malen, oder ein Totenkopfbild zurechtschneiden und am oberen Ende des vorderen Segels ankleben. Wer möchte, kann noch ein paar Spielzeugpiraten in das Schiff setzen oder selber basteln. Mast- und Schotbruch!





Gold-Kraemer-Stiftung
Wir Menschen gemeinsam.



„Das Leben ist bunt.“



Über 45 Jahre Engagement
für Menschen mit Behinderung



www.gold-kraemer-stiftung.de